Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

67. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 285 — Mittwoch, den 6. Dezember — 1939

Vernichtungswille

Wofür kämpft Frankreich? — Wie die Tatsachen beweisen, für England. Denn Frankreich ist weder angegriffen worden, noch war es bedroht. Die Neuordnung Osteuropas aber wäre den Franzosen ebenso zugute gekommen wie uns, weil nun einmal die europäischen Staaten eine große Gemeinschaft bilden, die nur gedeihen kann, wenn sie auf festen Füßen steht, ausgerichtet nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit. England freilich hat schon immer jede Beruhigung Europas mit scheelen Augen angesehen, geplagt von dem bösen Gewissen. Weil England sein Weltreich in den Zeiten der großen europäischen Krisen zusammengestohlen hat, glaubt es, die Einigung Europas mit dem Ende der britischen Weltherrschaft gleichsetzen zu dürfen.

Derartige Betrachtungen können natürlich den Poilu an der Front unmöglich begeistern oder auch nur zufriedenstellen. Der französische Ministerpräsident Daladier muß daher, wenn er von Zeit zu Zeit im Rundfunk spricht, zu Phrasen seine Zuflucht nehmen. So hat auch die letzte Ansprache Daladiers klare Angaben über die wahren Kriegsziele Frankreichs völlig vermissen lassen. Denn wenn Daladier davon sprach, daß es Frankreich darum gehe, „seinen Boden und seine Freiheit" zu verteidigen, dann steht dem eben entgegen, daß ja der Boden und die Sicherheit Frankreichs nicht bedroht waren, zumindest nicht von Deutschland. Im Gegensatz zu diesen Heucheleien der Westmächte nach außen steht die Sprache, die man im eigenen Lande spricht. Da ist nicht mehr von dem „Kampf gegen den Hitlerismus" die Rede, dafür aber um so mehr von der Vernichtung des deutschen Volkes. Mit brutaler Offenheit erklärte der französische Abgeordnete Vallat in der Kammer, es sei ihm unmöglich, der Regierung Daladier eine Endquittung für die Politik in den vergangenen Monaten oder einen Blankoscheck für die Zukunft zu erteilen, es sei denn, daß die Pariser Regierung sich bereit erkläre, nach dem Ausspruch des Dichters Anatole France die „abscheuliche deutsche Einheit" zu zerstören. Noch drastischer äußerte sich der Chauvinist Charles Maurras, dem selbst eine verschärfte Auflage des Versailler Diktats noch viel zu sanft ist und der daher einen zweiten Westfälischen Frieden fordert, die Aufteilung Deutschlands in 250 Staats- und Stadtgebilde!

Diese Hetzer möchten also das Testament jenes französischen Staatsmannes vollstrecken, der vom Jahre 1621 ab in immer stärkerem Maße die Politik Frankreichs beherrscht hat, des Kardinals Richelieu. Für diesen Staatsmann, dessen ganzes Sinnen und Trachten dem Kampf gegen Deutschland galt, gab es nur einen Weg, um Frankreich groß zu machen: die Niederhaltung Deutschlands.

Immerhin: diese Gedankengänge entstammen dem Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Seitdem hat man auch in Frankreich begriffen, daß es ein tragischer Irrtum war, Frankreichs Wohl auf das Elend Deutschlands zu begründen. Die Einigung der deutschen Stämme ist zur Tatsache geworden und hat sich dann als so fest fundiert erwiesen, daß sie selbst jene dunkle Epoche nach dem Ende des Weltkrieges überstanden hat. Inzwischen hat Adolf Hitler das Großdeutsche Reich begründet und die Einheit des deutschen Volkes für alle Zeiten fest verankert. Man mag dieses Reich hassen, aber vernichten kann man dieses Deutschland nicht!

Wenn Frankreich jetzt als Söldling Englands erneut das versuchen will, was ihm in eigener Sache so gründlich mißglückte, dann mag es uns recht sein. Daran aber zweifeln wir nicht eine Sekunde, daß Frankreich dieses Experiment sehr teuer wird bezahlen müssen. Es ist immerhin schon ein Fortschritt, daß man heute auch im Auslande erkennt, daß Volk und Führung in Deutschland nicht voneinander getrennt werden können. Fortan habe denn, so verkündet das Sprachrohr der englischen Regierungspolitik, „Augur", die uns bisher gnädigst bewilligte Unterscheidung zwischen Adolf Hitler und dem deutschen Volk keine Gültigkeit mehr. England begreife, daß das deutsche Volk und Adolf Hitler einen einzigen Block bilden, und werde deshalb — die Blockade noch verschärfen und „harte Bedingungen auch dann diktieren, wenn Adolf Hitler beseitigt sei".

Wie gesagt, das ist trotz allem Zynismus ein Fortschritt. Man gesteht also ein, daß Volk und Führung in Deutschland eine Einheit bilden. Daß diese Einheit aber unerschütterlich ist, das gibt man in London und in Paris heute zwar noch nicht zu, aber man wird auch hier zur Einsicht kommen. Denn diese Einsicht hängt ja nicht mehr vom guten Willen ab, sondern England und Frankreich werden die Stärke Deutschlands zu spüren bekommen, wie sie sie bereits Tag für Tag in den Heldentaten deutscher Soldaten verspüren. Wie töricht, heute, nach 300 Jahren, die Vollstreckung des Testaments Richelieus zu fordern! Warum hat man das nicht schon früher getan? Offensichtlich doch nur deshalb, weil dieses Programm nicht durchführbar war. Daran aber hat sich nichts geändert — worauf man sich in Paris verlassen kann.

Frankreich wird beschwichtigt

Leere Versprechungen des englischen Schatzkanzlers.

Der englische Schatzkanzler Sir John Simon hielt über den französischen Rundfunk eine Ansprache an das französische Volk, in der Frankreich eine neue Beruhigungspille verabreicht wird.

Simon erklärte, das bisherige britische Expeditionskorps sei nur eine Vorhut, weitere Truppen würden folgen, außerdem baue England eine enorme Luftflotte. Dann ging Simon auf die Finanzlage der Alliierten ein und erklärte, in der Hauptfrage sei zwischen England und Frankreich bereits eine Verständigung erzielt worden. Die finanzielle Seite der Kriegführung sei für viele ein Mysterium und eine Last. Die Beantwortung sei auch außerordentlich drückend. Großbritannien habe zu Anfang des Krieges die Einfuhr französischer Waren unter strenge Kontrolle stellen müssen, weil es im Ausland umfangreiche Einkäufe an Kriegsmaterial getätigt habe. Simon verabreichte den Franzosen eine neue Beruhigungspille mit dem Hinweis, daß eine ganze Reihe von französischen Waren ohne Lizenz nach England eingeführt werden würde. Dann sprach er über die Maginot-Linie, die er ein Bollwerk der Freiheit Europas nannte. Alle demokratischen Länder Europas müßten Frankreich dafür dankbar sein, daß Frankreich fünf Millionen Mann für die Verteidigung der Freiheit Europas auf die Beine gestellt habe.

*

Simons Rundfunkrede hatte den alleinigen Zweck, die Mißstimmung des französischen Volkes über die Untätigkeit der englischen Fronttruppen und die Unterbindung der französischen Ausfuhr nach England zu beseitigen. Ob sich die Franzosen mit diesen leeren Versprechungen zufrieden geben werden, bleibt abzuwarten. Denn englische Versprechungen haben sich schon immer als völlig wertlos erwiesen.

Oertliche geringe Gefechtstätigkeit

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht.

DNB. Berlin, 5. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront, abgesehen von etwas lebhafterem feindlichem Artillerie-Störungsfeuer im Grenzgebiet, ostwärts der Mosel, nur örtliche geringe Gefechtstätigkeit.

Schwierige englische Versorgungslage

Unterhaussitzung streng vertraulich!

Chamberlain erklärte, das Unterhaus werde an einem Tag in geheimer Sitzung tagen, um das Chaos der Versorgung und Rüstung zu besprechen.

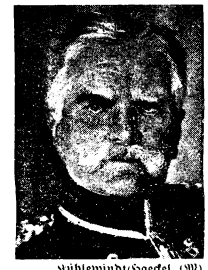
Dem „Daily Expreß" zufolge herrscht in England in der Butterzuteilung völliges Durcheinander. Während einzelne kleinere Geschäfte ihren Kunden die für die Rationierung vorgesehene Butterhöchstmenge und auch darüber hinaus hätten liefern können, hätten andere Geschäfte nur wenig oder überhaupt keine Butter verkaufen können. Und das gelte nicht allein für London. Das Blatt führt das auf die Entschlußlosigkeit des Ernährungsministers zurück, der in der Frage der Lebensmittelrationierung zu keinem Ergebnis komme und hin und her schwanke.

Aufstand in Siam

Wie aus Bangkok gemeldet wird, ist in Thailand ein Aufstand ausgebrochen. 18 Personen wurden hingerichtet.

Zum 90. Geburtstag

Feldmarschall von Mackensen



Mühlewindt-Haeckel (M)

Zu voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit kann Generalfeldmarschall August v. Mackensen am heutigen Tage seinen 90. Geburtstag feiern. Das ganze deutsche Volk blickt an diesem Tage in Liebe und Verehrung nach Falkenwalde bei Stettin, das der große Soldat und Heerführer sich zu seinem Ruheſitz erkoren hat. Mit Stolz und Freude schaut besonders das heutige junge Geschlecht auf den großen Soldaten und Menschen, dessen Lebensschicksal noch in eine Zeit hineinragt, über der heute bereits die Schatten einer ferneren Vergangenheit ruhen. Der Name des greisen Husarengenerals wird für immer mit der deutschen Wehrmacht verbunden sein.

Das Leben des Marschalls ist durch einen glänzenden Aufstieg gekennzeichnet, wie ihn die Militärgeschichte nur selten kennt. Mackensen entstammt einem alten Bauerngeschlecht am Westrande des Harzes und wurde am 6. Dezember 1849 im Haus Leipnitz bei Schmiedeberg als Sohn eines ehemaligen schlichten Gutspächters geboren. Schon im Kriege 1870/71 erwarb er sich als schneidiger Leibhusar das Eiserne Kreuz und sah auf dem Schlachtfelde von Sedan den gefangenen Kaiser Napoleon III. an sich vorüberfahren. Er wurde Reserveoffizier und trat dann nach dreijährigem Landwirtschaftsstudium als aktiver Leutnant bei den Leibhusaren ein. Ein Reiter ist er Zeit seines Lebens geblieben, fast als ein „letzter Ritter" erscheint er uns heute in der Zeit der Panzerwagen und Flugzeuge. Ohne selbst die Kriegsakademie besucht zu haben, wurde er als Oberleutnant zur Dienstleistung zum Großen Generalstab kommandiert, in dem der junge „Außenseiter" durch seine vorzüglichen praktischen Arbeiten die besondere Anerkennung des Generalfeldmarschalls von Moltke fand. Als Major wurde er erster Adjutant und enger Mitarbeiter des Generalstabschefs Graf Schlieffen, des großen Lehrmeisters des deutschen Heeres. Noch heute führt er den Vorsitz in der Schlieffen-Gesellschaft, der Vereinigung ehemaliger Offiziere des alten Generalstabs. Dank seiner hervorragenden Leistungen stieg er bis zu den höchsten Stufen seiner glänzenden Laufbahn auf. Er wurde Kommandeur der Totenkopfhusaren, Flügeladjutant des Kaisers, Kommandeur der Leibhusarenbrigade, Kommandierender General des 17. Armeekorps in Danzig, mit dem er ins Feld rückte.

Mackensens Name ist mit den kühnsten Waffentaten des Weltkrieges auf immer verbunden. Tannenberg, Masurenschlacht und vor allem die große galizische Durchbruchsschlacht bei Gorlice und Tarnow erwiesen seine hervorragende strategische Begabung. Nach seiner Ernennung zum Generalfeldmarschall wurde ihm die Leitung der im Herbst 1915 beginnenden Operationen auf dem Balkan übertragen. Nach dem glänzenden Uebergang über die Donau wurde in unaufhaltsamem Siegeszug Serbien erobert und anschließend auch Rumänien bezwungen. In dessen Hauptstadt Bukarest, in die er an seinem 67. Geburtstag als Sieger einzog, war Mackensen dann als Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen auf der Balkanhalbinsel bis zum Ende des Krieges tätig.

Unvergeßlich bleibt Mackensens letzte Tat als Heerführer im Weltkriege, als er nach dem Waffenstillstand bei dem Rückmarsch unserer Truppen aus dem Balkan in Ungarn von den Ententekommissaren gefangengenommen wurde. Er selbst hätte noch durchkommen können, aber er wollte nicht eher in die Heimat zurückkehren, als bis der letzte Soldat seiner Armee die Grenze nach Deutschland überschritten hatte. So traf ihn das schwere Los, nach Beendigung der Feindseligkeiten noch monatelang in Kriegsgefangenschaft verbleiben zu müssen. Er wurde in Saloniki interniert, und erst im Dezember 1919 gestattete man ihm die Rückkehr in die Heimat.

Seitdem lebt Generalfeldmarschall von Mackensen auf seinem Gute Falkenwalde still und zurückgezogen,

aber doch mit der fortschreitenden Zeit verbunden. Hier besuchte ihn auch Adolf Hitler, der Führer des jungen Deutschland. Abgesehen von Hindenburg, ist Feldmarschall von Mackensen wohl die volkstümlichste Gestalt unter den Führern des Weltkrieges. Jubel und Begeisterung umfangen die hohe und aufrechte Gestalt des Husarenmarschalls, wenn er bei besonderen militärischen Gelegenheiten, wie früher schon meist in der Uniform seiner Danziger schwarzen Husaren, in der Oeffentlichkeit hervortritt. Ministerpräsident Göring berief den Generalfeldmarschall 1933 in den Preußischen Staatsrat. Der Führer überwies ihm als Dotation des deutschen Volkes die Domäne [illegible]ow in der Uckermark. Weiter ehrte der Führer den Feldmarschall im August 1936 durch Ernennung zum Chef des Reiterregiments 5. Als dann der Führer im September dieses Jahres in dem befreiten Danzig weilte, gedachte er mit einem Telegramm von der Stätte des militärischen Wirkens des greisen Marschalls in kameradschaftlicher Verbundenheit des hervorragenden Soldaten.

Die größte Freude für den greisen Husarengeneral ist aber die Tatsache, daß er den wunderbaren Aufstieg Deutschlands unter Adolf Hitler erleben und den Tag begrüßen durfte, als die siegreichen Fahnen der Wehrmacht wieder in seine alte Garnison Danzig einzogen. Heute ist der Osten, dem eine große Lebensarbeit Mackensens galt, wieder deutsches Land. Nun sind die Schlachtfelder in Polen, über die er vor 25 Jahren geritten ist, zum deutschen Bauernland bestimmt. Er selbst schrieb einmal, daß er zum Abruf zur großen Armee gerüstet sei, je lichter die Zahl der Altersgenossen in den letzten Jahren werde. Das deutsche Volk ist glücklich, den ältesten Generalfeldmarschall noch in seiner Mitte zu wissen, damit er Zeuge der herrlichen Taten der deutschen Wehrmacht sei, die auf den Ueberlieferungen des alten Heeres ruht.

Der russisch-finnische Konflikt

Molotow lehnt das neue Verhandlungsangebot ab.

Der Moskauer Rundfunk verbreitet eine amtliche Mitteilung, wonach der schwedische Gesandte in Moskau, Winter, der Sowjetregierung am 4. Dezember den Wunsch der Regierung in Helsinki unterbreitet habe, mit der Sowjetregierung in neue Verhandlungen einzutreten. Außenkommissar Molotow habe dem schwedischen Gesandten geantwortet, die Sowjetregierung erkenne die Regierung Rytinichtau, die übrigens Helsinki bereits verlassen habe und sich an einem unbekannten Ort aufhalte. Es könne deshalb keine Rede sein von Verhandlungen zwischen der Sowjetregierung und dieser Regierung.

Nach einer amtlichen Moskauer Meldung bestreitet die Sowjetregierung die Berechtigung zur Einberufung des Völkerbundsrates und der Vollversammlung, die dieser Tage ergangen ist, und stellt klar, daß sie sich an dieser Tagung, falls sie doch stattfinden sollte, nicht beteiligen wird.

Eine Stimme der Vernunft

„Aftonbladet" spricht sich erneut dafür aus, daß Schweden unter Einsatz seiner gesamten diplomatischen Stärke für die Eröffnung von Verhandlungsmöglichkeiten zwischen Finnland und Rußland tätig sein solle.

Die Entwicklung in der Ostsee sei ihren logischen Gang gegangen und habe Schweden in eine äußerst komplizierte Lage versetzt. Schwedens Verhältnis zu Deutschland müsse sofort saniert und geregelt werden. Das sei eine Lebensbedingung für Schwedens politisches Dasein. Nur auf diese Weise könne Schweden eine Möglichkeit wiedergewinnen, sich in der Ostsepolitik zur Geltung zu bringen. Und auf diese Weise könnte auch Schwedens Aufgabe in Moskau gerade jetzt mit Aussicht auf Erfolg erfüllt werden.

Brand in Hongkong — 42 Chinesen getötet

Bei einem Brand im Chinesenviertel von Hongkong sind nach einer United-Press-Meldung 42 Chinesen umgekommen, 24 weitere sind mit Brandverletzungen ins Hospital gebracht worden.

Wachsende Gärung in Indien

Ungeheure Gewinne britischer Geldsäcke, Hungerlöhne für indische Arbeiter

Die allgemeine Streikbewegung in Indien, die kürzlich in Bombay 90 000 und in Kalkutta 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen erfaßt hat, beschränkt sich keineswegs nur auf die Großstädte, sondern zieht sich allmählich über das ganze riesige Land hin. Trotzdem die Engländer begreiflicherweise die meisten Nachrichten darüber unterschlagen, sickert genug durch, um die allgemeine Gärung in Indien aufs neue zu bestätigen.

So sind jetzt in der Industriestadt Naihati, nördlich von Kalkutta, die Belegschaften der Jutefabriken in den Ausstand getreten. 11 000 Arbeiter und Arbeiterinnen fordern wenigstens angemessene Löhne. Wie man hierzu erfährt, ist es bereits zur blutigen Unterdrückung der Inder gekommen. In allen Protestkundgebungen findet die maßlose Empörung der Inder beredten Ausdruck. Sie beleuchten grell den unbeschreiblichen sozialen Tiefstand, auf dem die indischen Völker ihr kümmerliches Dasein fristen müssen. Mit größter Erregung stellen die Redner die unaehenen Gewinne der englischen Fabrikbesitzer den Hungerlöhnen der indischen Arbeiter gegenüber. **Sie fordern nicht nur höhere Löhne, sondern auch die sofortige Herabsetzung der 13- bis 16stündigen Arbeitszeit und die völlige Abschaffung der Kinderarbeit.**

Auf allen Versammlungen wird darauf hingewiesen, daß die Arbeiten infolge der niedrigen Löhne ihre kleinen Kinder in die Fabriken schicken müssen, wo sie meist zehn und mehr Stunden erbarmungslos ausgepreßt werden. Was das bedeutet, weiß jeder, der das feucht-heiße Klima und die siebergeschwängerte Luft kennt, die von den Sümpfen um Kalkutta herüberwehen. Daher ist die Kindersterblichkeit auch in diesem Teil Indiens außerordentlich groß.

Auch die holländische Presse bestätigt, daß es in Indien im ganzen Lande gäre. Bazirstan befinde sich in offenem Aufruhr. Vor allem sei die Stadt Kalkuta von Unruhen erfaßt. Dort müßten beispielsweise in den Textilfabriken Arbeiter täglich 11 Stunden arbeiten. In der Mica-Industrie machten Kinder von sechs bis zehn Jahren 30 v. H. der Gesamtarbeiterschaft aus. Noch schlimmer seien die Zustände in den Zigarettenfabriken, wo Kinder von fünf Jahren an täglich zehn bis zwölf Stunden arbeiteten. Hinzu kämen die niedrigen Löhne. Sei es da ein Wunder, wenn bei solchem Elend die Inder auf Befreiung vom englischen Joch hoffen?

Ein sauler englischer Köder

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Unruhen in Indien auch Hinterindien nicht unberührt lassen. Offenbar fühlt sich Großbritannien in Birma bedroht, das erst im vergangenen Jahrhundert durch Verbreitung der gemeinsten Lüge, die damals die Welt glaubte, an sich zu reißen verstand. So greift man hier zu der altbewährten Methode hohler Versprechungen. Der Gouverneur von Birma, Sir Archibald Cochrane, erklärte angesichts der wachsenden Schwierigkeiten, die britische Regierung erkenne an, daß die Erlangung des Dominion-Status eine Frage von größter nationaler Bedeutung für Birma sei.

*

Es ist das alte Lockmittel, dessen sich John Bull zu bedienen pflegt, wenn es um seine Sache faul steht. Mit ähnlichen Methoden hatte England beispielsweise auch die Inder einzufangen verstanden, als es im Weltkrieg in aller Welt Soldaten suchte, die bereit waren, für die britische Plutokratie und ihren unersättlichen Gewinnhunger sich an den Stampfstellen totschlagen zu lassen. Auch die schönen und glatten Worte des britischen Gouverneurs von Birma riechen förmlich nach Gerechtigkeit und verpflichten nach englischer Moral zu nichts. Mit solchen Verlautbarungen und Versprechungen haben die Briten die kleineren Völker und die von ihnen Unterdrückten seit Jahrhunderten großzügig gefüttert. Auch Lord Halifax spielte diese Rattenfängerrolle, als er noch Vizekönig in Indien war, und bemühte sich dann später eifrig, genau gegenteilig zu handeln. Denn immer, wenn die Briten eine Gefahr durch ihre Taschenspielerkünste gebannt und wieder freie Hand haben, sprechen sie mit Peitschen, Bomben und Granaten zu denjenigen, die für sie die Kastanien aus dem Feuer holten. Und dann erkennen die Kolonialvölker zu spät, wie „Gerechtigkeit, Selbstverwaltung oder Dominion-Status" in englischen Köpfen aussehen. Gerade Indien aber wäre ein dankbares Feld für die Engländer, ihrer so großartig betonten moralischen Entrüstung die Zügel schießen zu lassen. Dort können die englischen Geldsäcke im Durchschnitt 90 Prozent und in fetten Jahren sogar 400 Prozent verdienen, und zur gleichen Zeit leiden 70 Millionen Menschen infolge der Hungerlöhne an Unterernährung. Dort „dürfen" die Frauen laut Gesetz in den Bergwerken elf Stunden unter Tage für die britischen Besitzer schuften. Dort „durften" sogar innerhalb 40 Jahren 30 Millionen Menschen vor Hunger sterben.

9526 britische Kriegsdienstverweigerer

1,4 Millionen Arbeitslose in Großbritannien.

In einer Unterredung des politischen Korrespondenten des englischen Blattes „Manchester Guardian" mit dem britischen Arbeitsminister Brown gab letzterer zu, daß es bis 31. Oktober 9526 junge Engländer gegeben habe, die abgelehnt hätten für ihr Land zu kämpfen. Zu der Frage, wie der Arbeitsminister die traurige Zahl von 1 150 000 Arbeitslosen mit seiner Erklärung vom August in Einklang bringe, daß Großbritannien im Herbst „dem Problem voller Beschäftigung" gegenüberstehen werde, erwiderte Brown, er habe seine Erklärung so gebraucht, wie das Volkswirtschaftler zu tun pflegen. Volle Beschäftigung deute danach nicht auf eine Lage hin, in der es keine eingeschriebenen Arbeitslosen mehr gäbe.

Der „Manchester Guardian" kommentiert diese Erklärung dahin, der Arbeitsplan Browns sei offensichtlich zu anspruchslos und zu langsam. Eine Probe aufs Exempel sei die Umschulung britischer Arbeiter für einen neuen Beruf. Nach den Aussagen Browns machten gegenwärtig 6000 Engländer eine derartige Umschulung durch. Deutschland habe demgegenüber schon lange mit der Umschulung seiner Arbeiter begonnen gehabt und sei darin Großbritannien weit voraus.

Die „Doric Star" beunruhigt London

Die gesamte Londoner Presse berichtet in großer Aufmachung und mit allen Zeichen der Unruhe die Versenkung des 10 086 Tonnen großen englischen Dampfers „Doric Star" durch ein deutsches Kriegsschiff im Südatlantik.

Fortschaffung der Deutschen aus Finnland

Die Wegbringung der noch in Finnland verbliebenen Deutschen geht weiter. Die Abbeförderung erfolgt über Abo. Am Donnerstag fährt von Abo der deutsche Dampfer „Bieto" ab. In Mariehamn ist ein Ruß-Dampfer angekommen, so daß die Deutschen auch von dort aus abreisen können. Die deutsche Gesandtschaft in Helsinki hat dem deutschen Konsul in Abo Anweisung erteilt, deutsche Flüchtlinge mit Geldmitteln zu versehen und Unterbringung und Versorgung im Seemannsheim sicherzustellen. Die deutsche Gesandtschaft ist darum bemüht, weitere Wege zur Fortschaffung der Deutschen offenzuhalten. Die Reichsdeutschen im ganzen Lande werden von der Evakuierungsstelle fortlaufend benachrichtigt.

Finnland befestigt die Alandsinseln

Das finnische Außenministerium teilte mit, daß die finnische Wehrmacht den Schutz der Neutralität der Alandsinseln gegen alle eventuellen Angriffe übernommen habe. Es verlautet, daß die Inseln befestigt werden sollen, um den Eingang zum Bottnischen Meerbusen zu schließen.

Die Abgrenzung der neuen russischen Gebiete

Nach einem Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR. wird die Grenze zwischen der Sowjetukraine und Sowjet-Weißrußland auf dem Gebiete des früheren Polens so verlaufen, daß die Gebiete von Wolhynien und Rowno zur Sowjetukraine und die Gebiete von Brest und Pinsk an Sowjet-Weißrußland fallen. Im einzelnen folgt die Abgrenzung ziemlich genau der weißrussisch-ukrainischen Sprachgrenze.

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(41. Fortsetzung.)

Georg Tiebruck zeigte eine bereits beachtliche Fertigkeit, und Alk war so sicher auf den Hölzern, wie man es seiner zerbrechlichen Gelehrtengestalt niemals zugetraut haben würde. Ganz leicht und sicher fuhr Romana. Da sie selten im Winter, außer einem Theaterbesuch und einem Gesellschaftsabend bei Westpfahls andere Ablenkung als Sport gesucht hatte, erlangte sie im Schneeschuhlaufen ein tüchtiges Können. In diesem Jahr lief sie zum ersten Male, und als das Gelände frei wurde und unübersehbar weit Hügel und Mulden und wiederum Hügel und Mulden bot, erfaßte sie ein Rausch des Genießens. Der Körper brauchte die sportliche Ausarbeitung. Zuviel hatte sie in der letzten Zeit daheingehockt, zuviel sich mit hauswirtschaftlichen und erzieherischen Dingen befaßt. Und nun war es schön, wunderschön. Vor ihr lag frei und weit das Land. Man brauchte es nur zu erobern. Mit einigen Stockstößen kam man in Fahrt, in Schuß. Heidi, Stemmbogen. Und nun ein eleganter Christiania! Sie wandte sich um und schmetterte ein Juchhu in die Luft.

„Alflein muß auch Schneeschuhe bekommen!" schrie sie noch, und dann war sie verschwunden, schoß in eine Mulde, tauchte oben auf dem sanften Bogen des Hügels wieder auf und stob in die zweite Mulde.

Wider Willen von dem schönen Bild entfesselter Lebenslust gepackt, standen die Zurückbleibenden still und sahen Romana nach.

„Wer es auch so könnte — — —" sagte Camilla leise und fast schmerzlich bedrückt.

Diese Worte erinnerten Alk an ihre Gegenwart. Es hatte ihm in den Knien gezuckt abzustoßen und der schlanken Gestalt nachzusausen; er erinnerte sich noch früh genug, daß das eine Unüberlegtheit gewesen wäre.

„Lassen Sie die Frau Mama sich austrennen," sagte er besänftigend. „Wenn man eine so gute Läuferin ist, muß man das; ja, es ist geradezu ein Bedürfnis. Und alles in der Welt ist dazu da, erlernt zu werden."

Er fuhr sogleich ein paar glänzend ausgeführte Figuren und zeigte Camilla die Technik. Sie war mehr als versöhnt. Mochte Mama doch fortrasen. Wenn nur Alk nicht mit ihr war — — —

Georg drängte Romana nach. Die Uebungen, die Alk mit Camilla ausführte, langweilten ihn.

„Hinmel, fahr doch vor, wenn du keine Ruhe hast," drängte Camilla. „Mama wird schon nicht aufgefressen werden."

Aber zu ihrem Aerger meinte Alk: „Unsere Uebungen können wir natürlich auch im Weiterfahren machen." Und bei diesem Satz, den Camilla gemein von ihm fand, drückte er unzweideutig ihre Hand. Aus diesem Menschen war nicht klug zu werden. Er ärgerte und zog einen an auf eine besondere, eindringliche Weise; Camilla wußte nicht, woran sie mit ihm war.

„Von Mama ist nichts zu sehen," meinte Georg mehrere Male, „wo sie wohl stecken mag — —"

„Die gnädige Frau ist eine vorzügliche Skiläuferin; wir brauchen uns keine Sorge zu machen," meinte Alk.

Als ein Wirtshaus in der Ferne am Wege auftauchte, vermuteten sie, Romana dort zu finden. Doch als sie hinkamen, hatte der Wirt nicht einmal eine Dame gesehen, geschweige denn, daß eine solche Kaffee bei ihm getrunken hätte. Georg zeigte sich stark beunruhigt.

„Man muß sich doch darum kümmern und Mama suchen," sagte er.

„Trinken wir erst einen Kaffee," schlug Alk vor, „wir werden sehen, inzwischen findet sich die gnädige Frau ein."

Bei dieser kühlen und gelassenen Rede begann Camilla wirklich daran zu zweifeln, daß Alk etwas an Romana läge.

Aber sie tranken Kaffee, ohne daß Romana sich blicken ließ. Jetzt hielt es Georg nicht mehr aus.

„Wenn ihr schon so beqnem seid und nur an euch denkt," stieß er feindselig hervor, „mir ist es nicht einerlei, wo Mama bleibt, ich fahre los!"

„Es ist uns durchaus nicht einerlei, Georg. Ich denke, Fräulein Camilla ist hier gut aufgehoben, und wir beide machen uns auf den Weg."

„Da liebe Zeit, müßt ihr denn gleich alle beide weg?" widersprach das Mädchen. „Georg könnte doch gut allein umschau halten."

„Aber liebstes, gnädiges Fräulein," Alk machte eine heiter lächelnde Verbeugung vor Camilla, „ich kann doch den Jungen nicht allein in den Abend hinausschicken. Ueberdies werden wir Frau Tiebruck gewiß begegnen und im Augenblick zurück sein."

Camilla beteilte ärgerlich noch einmal Kaffee und Kuchen, stöberte ein paar alte Zeitungen auf und beschloß, sich auf jede denkbare Weise die langweilige Wartezeit zu vertreiben.

Als Alk und Georg vor das Haus traten, hatte sich der vordem so strahlende Himmel mit bleiernen Wolken bedeckt. Alk schaute besorgt nach oben.

„Wir bekommen Schnee," sagte er, „wenn wir nicht schnell machen, wird uns jede Spur verwischt."

Georg wurde ein bißchen weiß um die Nasenspitze herum, aber er gab keine Antwort. Schweigend schnallten sie die Skier an und ebenso schnell sausten sie den ersten Weg zurück. Romana mußte seitlich abgehogen sein, denn am Wirtshaus vorbei lief keine Spur weiter. Von Zeit zu Zeit legten die beiden Fahrer die Hände um den Mund und riefen Romanas Namen. Es gab kein Echo und keine Antwort. Hin und wieder suchte Georg Alks Gesicht, die Empfindungen darin zu lesen, aber er fand es glatt und unbewegt.

Plötzlich vermochte sich Georg nicht mehr zu beherrschen.

„Ich mache mir Sorge," sagte er. „Sollen wir zum Wirtshaus zurück und Papa anrufen?"

„Unsinn," antwortete Alk unwirsch, „das hieße kostbarste Zeit verlieren. Machen wir es anders! Du fährst zurück und besorgst ein paar Knechte. Die Kerle hier werden doch wohl Schneeschuhe laufen können. Ihr schwärmt in der Umgegend umher. Auf keinen Fall nimmst du aber deine Schwester mit, noch gehst du auf eigene Faust los! Verstanden!? Wenn ihr mich nicht trefft, so kommt mir nach, denn dann hoffe ich die gnädige Frau gefunden zu haben und kann sie nur nicht wegschaffen."

Georg nickte mit zusammengebissenen Zähnen, wandte die Skier und sauste wieder zurück. Heinz Alk sah seiner davongleitenden Gestalt eine Weile nach, dann gab er sich einen Schwung. Sein kundiges Auge hatte die Spur der anderen Bahn erkannt, und er schickte Georg zurück, weil er allein zu sein wünschte. Wer weiß, wozu dieses Alleinsein nützlich sein konnte. Zum Kuckuck, wo die Frau nur hingefahren war. Eine schnurgerade Linie, unabsehbar weit. Halt, hier war der Schnee aufgewirbelt. Alk stoppte heftig. Splittern, Krachen, Bersten. Ein Skiholz war hin. Er war mit aller Gewalt auf einen Felsen aufgefahren. Eine tückische Stelle. Auch Frau Romana schien hier nicht ganz heil vorbeigekommen zu sein, wie der aufgewühlte Schnee bewies. Alk schnallte die Bretter ab und fluchte.

(Fortsetzung folgt.)

Schirach in der Slowakei

Herzliche Begrüßung in Preßburg.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, traf am Dienstagnachmittag zu einem mehrtägigen Besuch in der Slowakei ein.

In Preßburg, das im Flaggenschmuck prangte, waren auf dem Platz vor dem Theater Ehrenabteilungen der Hlinka-Garde und der Hlinka-Jugend sowie der Preßburger SS. angetreten. Hier empfingen der Oberbefehlshaber der Hlinka-Garde, Propagandachef Sano Mach, und Volksgruppenführer Jug. Karmasin den Gast.

Die Hlinka-Garde und die Hlinka-Jugend, so sagte Sano Mach in seiner Begrüßungsansprache, heiße in dem Gast den Repräsentanten der Jugend eines Volkes willkommen, mit dem mitzuarbeiten und mitzukämpfen für die Slowaken Freiheit und Sieg bedeutet!

Die slowakische Presse stellt in ihren Begrüßungsartikeln fest, daß Baldur von Schirach der deutschen Jugend im Geiste Adolf Hitlers eine neue Lebensgestaltung gegeben und neue Methoden der Erziehung gefunden habe.

Das Werk der Verständigung

Sowjetabordnung kommt nach Krakau. — Vorbesprechungen über die Umsiedlung.

Heute abend trifft die sowjetrussische Umsiedlungsdelegation zu Vorbesprechungen über die Umsiedlungsaktion in Krakau ein. Die sowjetrussische Delegation wird geführt von dem Präsidenten der Kommission, Litwinow, Leiter der Westabteilung des Außenkommissariats der UdSSR., dem Divisionsgeneral Masienikow, Mitglied des Obersten Sowjets und Stellvertretender Volkskommissar des Innenkommissariats, sowie dem Ministerialdirigenten im Außenkommissariat, Arkadjew.

Wie die „Warschauer Zeitung" hierzu schreibt, steht der große am 16. November in Moskau unterzeichnete Umsiedlungsplan vor seiner Durchführung. In friedlicher Verständigung treten die deutschen und russischen Bevollmächtigten ihre Arbeit an, um vernunftvoll das Problem der deutschen, ukrainischen, weißrussischen, russischen und ruthenischen Volksteile zu beiden Seiten der Grenze der Interessensphäre der Lösung zuzuführen. Der Welt wird damit bewiesen, daß bei gutem Willen auch schwierige Fragen in Wahrung der beiderseitigen Notwendigkeiten in friedlicher Vereinbarung ihre Beantwortung finden können. Ein großes in der Geschichte einzig dastehendes Werk der Verständigung ist begonnen worden. Wir sehen darin einen weiteren Schritt vorwärts auf dem Wege der deutsch-russischen Zusammenarbeit.

Endlich brutale Ehrlichkeit

Es geht gegen das deutsche Volk. — Keine Rücksicht auf die Neutralen.

In einem in der Antwerpener Zeitung „Metropole" erscheinenden Bericht weist Augur, der als eines der Sprachrohre der britischen Regierungspolitik gilt, mit zynischer Offenheit auf die britischen Absichten hin und erklärt, daß die Engländer die Blockade weiterhin noch sehr stark verschärfen würden, wenn Deutschland, was zu erwarten sei, seinen Widerstand fortsetze. Augur gibt dann unumwunden zu, daß die zu Anfang des Krieges aufgestellte Propagandaformel, wonach England nur den Hitlerismus, nicht aber das deutsche Volk bekämpfe, heute nicht die geringste Gültigkeit mehr habe. Das deutsche Volk und Hitler seien jetzt nach Ansicht der Engländer ein einziger Block. Wenn Hitler auch beseitigt sein würde, würden die Bedingungen, die man Deutschland auferlegen würde, deswegen nicht weniger hart sein.

Zu den Protesten der Neutralen, insbesondere auch bezüglich der neuen britischen Blockademaßnahmen, erklärt der englische Publizist mit brutaler Offenheit, England kämpfe für einen totalen Sieg und könne daher auf nichts anderes Rücksicht nehmen. Die britische Regierung würde die Forderungen der neutralen Staaten nur unter der Bedingung erwägen, daß diese dem Sieg über Deutschland keine Hindernisse in den Weg legten. Jeder Kompromiß zwischen Deutschland und England sei ausgeschlossen. Man müsse endlich verstehen, daß die Totalität des Sieges jede Friedenskonferenz am Kriegsende ausschließe.

Frachtsätze um 33 v. H. erhöht

Angesichts der schweren Verluste, die der deutsche Seekrieg der englischen Handelsschiffahrt zufügt und in Anbetracht des großen Risikos der Reedereien hat die englische Regierung die Frachtsätze rückwirkend ab 1. November um 33 v. H. erhöht.

• **New York zensierte Hans Sachs!** Das weltbekannte Metropolitan-Opernhaus in New York, das erstmalig in dieser Spielzeit Wagners „Meistersinger" gab, machte der deutschfeindlichen Hetze in den Vereinigten Staaten eine an Schildbürgerstreiche erinnernde Konzession. Der von Friedrich Schorr gespielte Hans Sachs ließ aus dem Schlußgesang auf Befehl des jüdischen Dirigenten Leinsdorfer die den größten Männern der deutschen Kunst und des deutschen Volkes gewidmeten Stellen aus! Dieser einfältige jüdische Versuch, selbst an weltbekannten Werken ewiger deutscher Kunst seinen Zorn auszulassen, hat jedoch nicht bei allen Amerikanern „Verständnis" gefunden; so äußert zum Beispiel auch die „New York Times" Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit einer solchen Zensur.

Frühstück an der „Front"

König Georg in den Fußtapfen Hore Belishas.

Der König von England hält sich gegenwärtig in Frankreich auf. In seinem Gefolge befindet sich ein Sonderkorrespondent des Reuterbüros. Dieser berichtet, daß König Georg an dem ersten Tag seines Aufenthaltes bei dem britischen Expeditionskorps den ganzen Tag vom englischen Oberkommandierenden, Lord Gort, und dem Herzog von Gloucester begleitet gewesen sei. Der König werde die britischen Luftstreitkräfte und Lufthäfen besuchen. Er werde dann zusammen mit den Offizieren frühstücken. Später wolle er die „britische Front" inspizieren, die Gräben, die Tanks usw.

Wo die „britische Frontlinie" verläuft, verrät der Reuterkorrespondent nicht, kann er auch nicht verraten, da es eine solche bekanntlich bisher nicht gibt. Der König wird sich also wohl damit begnügen müssen, die mit allem Komfort ausgestatteten Etappenlager zu besuchen, wo der Tommy zur besonderen „Freude" der französischen Bevölkerung und des an der Front kämpfenden Poilu nach bewährtem britischen Muster Krieg auf feine Art führt.

Franco wünscht Deutschlands Sieg

Herzliche Worte beim Empfang der NSDAP.-Abordnung

Wie bereits gemeldet, wurde in Madrid die Abordnung der NSDAP., die im Auftrage des Führers anläßlich der Beisetzungsfeierlichkeit für den Gründer der Falange, José Antonio Primo de Rivera im Escorial einen Kranz niederlegte, vom Staatschef Franco im Königlichen Palais im Beisein des deutschen Botschafters Stohrer empfangen.

In einer Ansprache gab der Generalissimus seiner Freude **Ausdruck, daß die deutsche Delegation dem Staatsakt im Escorial beigewohnt hätte. Deutschland hätte in den schwersten Tagen Spaniens und ebenso an dem Tage des Sieges der Revolution an der Seite des befreundeten Landes gestanden. Der Generalissimus betonte, daß er diese Haltung Deutschlands nie vergessen werde und wünschte dem Reich in seinem jetzigen Kampf einen siegreichen Ausgang.**

Der Generalissimus schloß seine Ansprache mit „Arriba Alemania". Der Landesgruppenleiter antwortete mit einem „Arriba Espana", in das die Mitglieder der Delegation begeistert einstimmten.

Die Slowaken in der Ostmark

Ueber 60 000 finden hier Arbeit.

In einer vom „Slovak" veröffentlichten Unterredung mit dem Generalkonsul der slowakischen Republik in Wien, Rudolf Pavra, betonte letzterer das große Verständnis der deutschen Stellen für die Betreuung der Slowaken in der Ostmark. Gegenwärtig sind 16 000 Slowaken in der Ostmark beheimatet, außerdem sind 45 000 Saisonarbeiter beschäftigt. Die Wiener Slowaken gründeten einen sozialen Verein, der zur Zeit mehr als 300 000 RM. verwaltet. Ferner wird in Wien die Errichtung eines Heims für slowakische Hochschüler vorbereitet.

Englands Greuelpropaganda zieht nicht

In einer Rückschau des slowakischen Propagandachefs Sano Machs, die im Rundfunk verlesen wurde, verwies dieser auf die großen Erfolge der slowakischen Außenpolitik und wandte sich gegen die Greuelgeschichten fremder Agenten, die erneut in der Slowakei Unruhe zu stiften versuchten. Mit angeblichen Aufteilungsplänen und ähnlichem Unsinn die Zuversicht der Bevölkerung erschüttern zu wollen, seien nur kläglich Versuche gewisser Mächte, um ihre eigene Unsicherheit durch anderwärts unnötig hervorgerufene Schwierigkeiten auszugleichen bzw. zu verdecken. Diesen dilettantischen Bestrebungen sowie den unwürdigen Verräterei eines Herrn Benesch und Konsorten habe Ministerpräsident Dr. Tuka in der Regierungserklärung und in seiner letzten Parlamentsrede die gebührende Antwort erteilt.

Skandinavische Konferenz

Außenminister-Zusammenkunft in Oslo.

Amtlich wird in Oslo mitgeteilt, daß auf Einladung des norwegischen Außenministers Koht der dänische und schwedische Außenminister am Donnerstag in Oslo eintreffen werden, um über die Fragen zu beraten, die die skandinavischen Staaten der Genfer Liga unterbreiten wollen.

Im Zusammenhang mit der geplanten Außenministerkonferenz erklärte Außenminister Koht dem Norsk-Telegrafbyråer, der finnische Appell an die Genfer Liga sei der Hauptgrund zu dieser Zusammenkunft. Alle nordischen Regierungen verfolgten mit großer Besorgnis den Krieg, in den das finnische Volk gestürzt worden sei.

Um ihrer selbst wie um Finnlands willen wünschten sie, daß der Friede so bald wie möglich wiederhergestellt werde. Infolgedessen müßten die anderen nordischen Länder nach Mitteln suchen, um den Krieg durch friedliche Verhandlungen zu ersetzen.

Pariser Unfreundlichkeit gegen Dänemark

In einer Versammlung des Vereins „Dänische Kirche im Ausland" in Aarhus wurde mitgeteilt, daß die dänischen Pastoren und Jugendpfleger in Paris gezwungen worden seien, die Stadt zu verlassen. In Flensburg dagegen und in Berlin habe man die Träger der dänischen Auslandskirche ruhig weiterarbeiten lassen.

Ramslau, den 6. Dezember 1939

Weihnachtszeit.

Jetzt ist sie wieder da, die Zeit in der es nach Tannenreisern und Pfefferkuchen duftet. — Auf dem Tisch liegt ein angefangener Brief. Mit steiler ungelenker Kinderhandschrift sind die Sätze geschrieben. „Lieber Weihnachtsmann! Sei bitte so lieb und bring mir doch eine Puppe. Du weißt schon welche ich meine, Gretel hat auch so eine — — — " Lieber Weihnachtsmann bring mir doch — — —. Erinnerungen an die eigene Kindheit werden wach. Wir fühlen wieder ganz wie damals die Spannung und Freude. In Gedanken sehen wir uns im kurzen Röckchen durch das Haus eilen und zaghaft vor dem Weihnachtszimmer halt machen. — Einmal nur durch das Schlüsselloch sehen, — was hätten wir darum gegeben; aber eine leise Scheu hielt uns zurück. Mit glühendem Gesichtchen, wie jetzt unser Töchterchen, haben wir auch einmal den ersten Brief an den Weihnachtsmann geschrieben. Wie stolz waren wir damals auf unser Werk. Wir erinnern uns, wie wir stundenlang im dunklen Zimmer am Fenster hockten und in das Schneetreiben hinausschauten. Vielleicht, daß wir doch irgendwo wenigstens den Mantelzipfel vom Weihnachtsmann oder etwas Goldglitter erblicken. — Törichte, schöne Kinderträume. —

Weit, sehr weit liegt dies alles schon zurück; aber ein warmer Schein ist aus diesen Tagen in unseren Herzen geblieben. — Mit leuchtenden Augen schmücken wir den Weihnachtsbaum. Im dunklen Zimmer, nur beim Schein einer Kerze, packen wir unser Weihnachtspäckchen für den Mann an der Front. Die Pfefferkuchen, die er so gerne ißt und viele andere kleine Sachen wandern in das Feldpostpäckchen. Ein Lichtel und ein Tannenzweig von unserem Baum muß mit hinein. Dann kommen die Briefe der Kinder und dann schreiben wir. Erzählen vom Weihnachtsbaum und von der Puppe, die schon für das Töchterchen im Schrank verwahrt liegt, von den Soldaten und Büchern für Hans. Aus unserem Brief spricht viel Liebe und Freude, aber auch ein leiser Ton der Sehnsucht klingt mit, — gerade so wie in einem Weihnachtslied. —

Drüben im dunklen Zimmer finden wir die Kinder am Fenster sitzend. „Vielleicht sehen wir ihn doch noch, den Weihnachtsmann", flüstert unser Töchterchen. Frohe Erinnerungen steigen wieder in uns auf, denn in der Weihnachtszeit ist uns die Kindheit nah wie nie. — Wir setzen uns zu den Kindern, sinnen und träumen ein wenig vor uns hin und beginnen dann zu erzählen von — Weihnachten. Ch. N.

= **Behelfsmäßig, aber vorbildlich!** Das kann man von den Luftschutz-Vorrichtungen sagen, die ein neuer sechsseitiger Bilderbericht im neuesten Heft der „Sirene" zeigt. Wir sehen, wie man Kellerfenster zum Notausstieg ausbaut, Sandkisten und Säcke, Steinpackungen und Balken als Splitterschutz verwendet, wie der Splitterschutz vor dem Notausgang angebracht werden muß, wie man Türen und Fenster gasdicht macht, und wie die Decke des Luftschutzraumes abgestützt werden soll. Eine interessante Ergänzung zu diesem Bericht gibt ein anderer Bilder-Artikel, der auf Fehler bei behelfsmäßigen Luftschutzräumen hinweist. Die Fotos zeigen besonders klar, wann Sandsäcke als Splittersicherung überflüssig sind. Außerdem bringt „Die Sirene" einen Bericht über die Ansprache des Präsidenten des Reichsluftschutzbundes, General der Flakartillerie von Schröder, an die Berliner Amtsträgerschaft, worin der Präsident die Luftschutzarbeit in der Reichshauptstadt anerkennt. Neben weiteren interessanten Berichten und Bilder-Artikeln, wie „Kriegsausbildungsplan für Selbstschutzkräfte", „Der Polnische Feldzug und die Technische Nothilfe" u. v. a., bringt „Die Sirene" die Mitteilungen des Präsidiums und der Landesgruppen des Reichsluftschutzbundes.

Wann wird verdunkelt?

Beginn: Mittwoch um 16,05 Uhr
Ende: Donnerstag um 7,10 Uhr

Weihnachtssendungen vor dem 15. Dezember aufgeben!

Das Weihnachtspaket bringt Weihnachtsfreude ins Haus und ins Feld.

Pakete und Päckchen, besonders Feldpostpäckchen, die rechtzeitig zum Fest vorliegen sollen, müssen aber spätestens bis zum 15. Dezember eingeliefert sein. Denkt daran!

Wer sein Weihnachtspaket nicht bis zum 15. Dezember aufliefert, kann auf keinen Fall damit rechnen, daß es rechtzeitig ankommt.

Deutsche Reichspost

Adolf-Hitler-Kanal in Schlesien fertig

Einweihung durch Rudolf Heß. — Spatenstich zum Oder-Donau-Kanal.

Die Einweihung des Adolf-Hitler-Kanals und des Gleiwitzer Hafens am kommenden Freitag wird von dem Stellvertreter des Führers in Anwesenheit des Reichsverkehrsministers und des Gauleiters von Schlesien vorgenommen werden. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wird am Freitagnachmittag auch den ersten Spatenstich zum Oder-Donau-Kanal in Blechhammer bei Heydebrek vornehmen.

Frontkämpfer sprechen zur HJ.

Zwischen dem Oberkommando der Wehrmacht und der Reichsjugendführung wurde kürzlich eine Vereinbarung getroffen, die den Einsatz von Frontkämpfern auf den Heimabenden der HJ. vorsieht. Diese Frontkämpfer sollen den Hitlerjungen und den Pimpfen von den Kämpfen im Osten und Westen erzählen, an denen sie selbst beteiligt waren. Der Zweck dieses Einsatzes ist es, die Wehrbereitschaft derjenigen Jahrgänge zu vertiefen, die aus der Hitler-Jugend in die Wehrmacht einrücken. Die Erzählungen der Frontsoldaten werden den Jungen ein anschauliches Bild von dem geschichtlichen Geschehen im gegenwärtigen, Deutschland aufgezwungenen Kriege geben; die Heimabende gestalten sich durch diesen Einsatz besonders spannend und fesselnd.

Brotzulagen aus nicht ausgenutzten Brotkarten

In einem Erlaß über den Ausgleich der Brotrationen weist der Reichsernährungsminister darauf hin, daß große Teile der Bevölkerung ihre Brotkarte nicht voll ausnutzen, während gewisse Personen und Personengruppen einen zusätzlichen Bedarf haben, nämlich Kinder zwischen 6 und 14 Jahren, Jugendliche und vor allem Lang- und Nachtarbeiter. Um dem erhöhten Brotbedarf dieser Versorgungsberechtigten ohne Inanspruchnahme der großen nationalen Brotgetreidereserve gerecht zu werden, sollen im Wege der Gemeinschaftsleistung nicht ausgenutzte Brotkarten und Einzelabschnitte der NSV. zur Verfügung gestellt werden. Zu diesem Zweck wird die NSV. die nicht benötigten Brotkarten und Einzelabschnitte durch ihre Blockwarte einsammeln und sie über die NSV.-Zellenwarte an die Ortsgruppe weiterleiten. Die Ortsgruppe rechnet dann mit dem zuständigen Ernährungsamt den Gesamtbestand ab und tauscht ihn gegen Reise- und Gaststättenkarten für Brot um. Die Ernährungsämter haben auch bereits verfallene Brotkarten und Einzelabschnitte in Reise- und Gaststättenkarten für Brot umzutauschen. Die auf diese Weise den NSV.-Ortsgruppen zugehenden Reise- und Gaststättenkarten für Brot werden nunmehr von den Amtsträgern der Ortsgruppen an diejenigen Versorgungsberechtigten verteilt, die einen zusätzlichen Brotbedarf haben. Dabei wird der Brotbedarf der Lang- und Nachtarbeiter durch die Betriebsführer angemeldet. Die Reichsleitung der NSV. wird dafür sorgen, daß Ortsgruppen mit einem ihren Bedarf übersteigenden Anfall von nichtausgenutzten Brotkarten und Einzelabschnitten die dafür eingetauschten Reise- und Gaststättenkarten für Brot an solche Ortsgruppen abgeben, die ihren Bedarf nicht selbst decken können. Da der NSV. während der Ankaufzeit ihrer Sammlungstätigkeit Karten nicht zur Verfügung stehen werden, beginnt die Verteilung der Reise- und Gaststättenkarten erst am 18. Dezember 1939. Die Ernährungsämter haben jedoch bis dahin die bereits für Lang- und Nachtarbeiter als Zulage vorgesehenen 500 Gramm Brot wöchentlich den Betrieben in Form von Reise- und Gaststättenkarten für Brot in vollem Umfange zur Verfügung zu stellen.

Sondermaßnahmen für den Expreßgutverkehr zu Weihnachten

Um den zum Weihnachtsfest zu erwartenden starken Expreßgutverkehr reibungslos bewältigen zu können, hat die Reichsbahn folgende Sondermaßnahmen getroffen:

Die Annahme von Expreßgut, beschleunigtem Eilstückgut und Reisegepäck, das ohne Fahrausweis aufgeliefert wird, wird in der Zeit vom 22. bis 24. Dezember für den Versand nach bestimmten Großstädten gesperrt, und zwar von allen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn nach Berlin einschließlich sämtlicher Vorortbahnhöfe, ferner nach Bremen, Breslau, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kiel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart und Wien. Ausgenommen von der Sperre ist nur Wehrmachtgut und privates Gut für die Wehrmacht. Für wenige besonders dringliche Fälle, z. B. Arzuei und leicht verderbliche Güter, kann die Reichsbahndirektion Ausnahmen zulassen. Den Versendern von Expreßgut und beschleunigtem Eilgut wird empfohlen, die Sendungen möglichst frühzeitig aufzuliefern, damit sie noch rechtzeitig vor dem Fest in den Besitz der Empfänger gelangen.

Deutsche Sangeskultur in Ostoberschlesien

Großveranstaltung in Kattowitz für Januar geplant.

Welche Bedeutung unser deutsches Lied für den Kampf des Deutschtums an und jenseits der ehemaligen Grenzen hatte und noch hat, wurde schon mehrfach gewürdigt. Unter welchen unendlichen Schwierigkeiten die deutschen Männerchöre sich in diesen Gebieten für deutsche Volkstumsarbeit eingesetzt haben, ist allgemein bekannt. Nun kann das Leben der Männerchöre in den zu uns heimgekehrten Gebieten, das sich in schwerer Notzeit so prächtig bewährt hat, sich ungehindert zur vollen Blüte entwickeln. Nun wird von all diesen treuen Sängern im nunmehr großdeutschen Vaterland mit allen Kräften am kulturellen Aufbau begeisterten Herzens gearbeitet. Das gilt für das Kattowitzer wie für das Teschener, das Bielitz-Bialaer, das Olsa- und Rybniker Gebiet. Die Verbindung mit all diesen Gebieten ist von der schlesischen Sängeranführung bereits aufgenommen. Sängergauführer Fuchs hat verschiedentlich persönlich in diesen Gebieten Fühlung nehmen und organisatorische Aufbauarbeiten besprechen können.

Wenn dabei eines Mannes besonders dankbar gedacht wird, dann ist dies der unermüdliche und unerschrockene Führer der deutschen Gesangvereine in Polen, Schulrat Dudek-Kattowitz. Immer wieder hat er die Kräfte für die deutsche Kulturarbeit zusammengefaßt und eingesetzt. Seinem unermüdlichen Einsatz und zähen Kampfeswillen war es zu verdanken, daß zum 12. Deutschen Sängerbundesfest 7000 Volksdeutsche aus Polen nach Breslau kamen; unter seiner Führung wird nun in einer Gemeinschaftsarbeit die DSB.-Arbeit mit allen Formen des Singens in den Dienst deutscher Volkstumsarbeit eingegliedert. Die unter Führung verdienstvoller Männer, wie Dudek, Professor Gudrich und Rodewald, geleistete Arbeit wird auch von dem Gauleiter und Oberpräsidenten von Schlesien und seinem Stellvertreter in vollem Maße dankbar anerkannt und bewußt in die weitere kulturelle Aufbauarbeit eingegliedert.

Bereits im Januar 1940 wird eine Großveranstaltung in Kattowitz Zeugnis von der zielbewußten und erfolgreichen Sängerarbeit ablegen.

Striegau. Mit dem Auto gegen einen Baum. Auf der Straße zwischen Striegau und Nieder-Streit fuhr ein Kraftwagen gegen einen starken Baum. Der Baum wurde umgebrochen und der Wagen schwer beschädigt. Der Fahrer erlitt erhebliche Verletzungen.

Freude über die Heimkehr ins Reich

Barbaratag in Ostoberschlesien

Der Tag des Bergmannes, der Barbaratag, wurde auf allen Gruben in Oberschlesien in feierlicher Weise begangen. Besonders festlich wurden die Feiern auf den ostoberschlesischen Gruben durchgeführt, wo sie sich zu Kundgebungen der Freude über die Wiedervereinigung Ostoberschlesiens mit dem Reich gestalteten. Ueberall kam auf den mit Hakenkreuzflaggen geschmückten ostoberschlesischen Gruben die Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß jetzt die Bevölkerung nach siebzehn Jahren politischer Knechtschaft von ihren Bedrückern befreit und wieder in das Deutsche Reich eingegliedert worden ist.

Lieguitz. Ordnungsstrafen wegen Preisüberschreitung. Die Preisüberwachungsstelle bei der Regierung in Liegnitz hat gegen einen hiesigen Pferdehändler eine Ordnungsstrafe von 5000 Mark verhängt, weil er beim Handel mit Pferden in zahlreichen Fällen gegen die Preisstoppverordnung und die Kriegswirtschafts-verordnung verstoßen hat. Der Bereisende hat den zu Kriegsbeginn entstandenen Mangel an Pferden und die damit verbundene Notlage von Bauern und Landwirten zu Preistreibereien ausgenutzt und damit versucht, sich auf Kosten der Volksgemeinschaft zu bereichern. Er hat damit gegen den vom Führer verkündeten Grundsatz verstoßen, daß niemand am Kriege verdienen soll, wenn der Soldat im Felde steht. Ferner hat die Preisüberwachungsstelle gegen einen Fleischermeister in Aquetendorf, Kreis Hirschberg, eine Ordnungsstrafe von 3000 Mark wegen fortgesetzter Ueberschreitung der zulässigen Preise für Fleisch- und Wurstwaren und wegen Nichtbeachtung der Vorschriften über die Anbringung von Preisverzeichnissen verhängt.

Schweidnitz. Petrihell! Die Hechtrekorde des Stausees an der Schlesiertalsperre sind nun noch mehr verbessert worden. Am letzten Sonntag hat der Vereinsführer des Angelsportvereins Schweidnitz, Hillmann, im Stausee einen Hecht von 21½ Pfund mit der Handangel erbeutet. Damit ist der Rekord des Salzbrunner Angelfreundes, über den wir kürzlich berichteten, überboten, denn dieser 21½-Pfünder ist nicht nur der größte der zuletzt gefangenen Hechte, sondern der größte überhaupt, der je im Stausee gefangen wurde.

Strehlen. Schadenfeuer in einer Tischlerei. Nachts brach hier auf einem Tischlereigrundstück an der Ohlauer Chaussee Feuer aus. Als die Feuerwehr eintraf, stand ein großer Schuppen, der Vorräte und die Tischlereimaschinen enthielt, in hellen Flammen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die Tischlereiwerkstätte und eine angrenzende Zigarrenfabrik zu schützen. Hier war der Brand bereits übergesprungen. Nach 2½ Stunden war das Feuer gelöscht. In der Zigarrenfabrik sind Feuer- und Wasserschäden entstanden, der Betrieb kann aber fortgeführt werden.

Vollstreckung eines Todesurteils

Die Justizpressestelle teilt mit: Am 5. Dezember ist der am 13. Dezember 1888 geborene Karl Schmidt aus Dahlenwarzleben hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts in Lüneburg wegen dreifachen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Schmidt, der schon wegen Brandstiftung mit Zuchthaus bestraft ist, hat in Bergen an der Dumme aus Habgier seine Schwiegereltern und seinen Schwager ermordet sowie durch eine Testamentsfälschung in den Besitz des Nachlasses seines Schwagers zu kommen versucht.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau.
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Bekanntmachung.

Zulagen an Lebensmitteln für das Weihnachtsfest.

Im Monat Dezember gelangen folgende Zulagen zur Verteilung:

Auf die Fettkarten 250 gr Butter
und zwar je 125 gr in der Zeit vom 4. bis 17. 12. 1939
und vom 18. bis 24. 12. 1939.

Auf die Fleischkarten 250 gr Fleisch
und zwar je 125 gr in der Zeit vom 4. bis 10. 12. und vom
18. bis 24. 12. 39.

Außerdem können von allen Versorgungsberechtigten in der Zeit vom 4. bis 17. 12. 1939 auf die nachstehend bezeichneten Einzelabschnitte der Reichsbrotkarte ohne Rücksicht auf deren Gültigkeitsdauer **an Stelle** von 500 gr Brot = 375 gr Mehl bezogen werden und zwar:

1. auf den über 500 gr Brot lautenden Abschnitt 8 der Reichsbrotkarte für Normalverbraucher und für Kinder von 6 bis 10 Jahren an Stelle von 500 gr Brot = 375 gr Mehl.
2. auf fünf von den sechs mit „4" bezeichneten Abschnitten der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren an Stelle von je 100 gr Brot = je 75 gr Mehl.

Weitere Sonderzuteilungen, insbesondere an Mehl und Zucker, sind nicht beabsichtigt.

Namslau, den 5. Dezember 1939.

Der Landrat
Kreisernährungsamt Namslau
Abt. B VIII.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung des Familienunterhalts erfolgt am Freitag, den 8. Dezember 1939 in der Zeit von 9—12 Uhr in der Hindenburghalle.

Der Bürgermeister.
i. V. Krawatzek.

In der Nachlaßsache der verstorbenen Klara Frey in Namslau

werden hiermit alle Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten geltend zu machen.

Ferner haben die Personen, die der Obengenannten Gelder schulden oder sonstige Vermögensstücke in Verwahrung haben, sich in der gleichen Frist bei dem Unterzeichneten zu melden.

Namslau, den 5. Dezember 1939.

Der Nachlaßverwalter.
Gustav Wendrich.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 4. Dezember entschlief sanft meine liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter und Tante

verw.

Anna Kaufmann

geb. Krönert

im ehrenvollen Alter von 90¼ Jahren.

Dies zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an

Richard Kaufmann.

Wilkau, den 5. Dezember 1939.

Beerdigung:
Freitag nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause.

Schmiede und Schlosser
stellt sofort ein
E. & W. Kittner
Wilhelmstraße 29.

Einladungen, Hochzeitslieder, Dankkarten
fertigt schnell, sauber und preiswert
Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) **Buchdruckerei**
Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.

NSG. „Kraft durch Freude"
Deutsches Volksbildungswerk

Am Sonnabend, den 9. Dezember 1939, 20 Uhr
im Hotel Grimm

Experimentalvortrag
mit **Wilhelm Gubisch**

Geheime Mächte
und ihre Enträtselung?

Das Okkulte: Hellsehen — Telepathie — Mediale Charakter- und Schicksalsdiagnose — Zweites Gesicht — Wünschelrute.

2 Stunden Experimente
Erdstrahlen, Suggestion u. a.
was jeder davon wissen muß.

Vorverkauf: „Kraft durch Freude".
Preise der Plätze: 0,50, 0,70, 1,—.

Pickert, Kreisreferent.

Aelteres Arbeitspferd
und
guterh. Rollwagen
(25—30 Ztr.) **verkauft**
Mais-Lohndrusch
(stündl. 30 Ztr.) führt aus
Vogt
Luisental b. Brieg.
Maschinenstand z. Zt. Seydlitzruh.

Deine
Familienanzeige
gehört in das
Namslauer Stadtblatt.

Lohnbeutel
fertigt preiswert an
die Buchdruckerei des
„Namslauer Stadtblatt"

Vergessen Sie niemals
dass die Zeitungs-Anzeige das beste und billigste Werbemittel bedeutet!!!